

Werk

Titel: Ein sanfter Unbeugsamer: Erinnerungen an Jorgos (George) Pantis 1942 - 2012

Autor: Roth, Karl Heinz

Ort: Duisburg ; Essen

Jahr: 2013

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?636201856_0012 | LOG_0014

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Karl Heinz Roth

Ein sanfter Unbeugsamer: Erinnerungen an Jorgos (George) Pantis 1942–2012

Er stand in der Orchestra des antiken Theaters und deklamierte Homer im rhapsodischen Sprechgesang. Die Hexameter zogen so getragen und gleichmäßig dahin, dass ich sie teilweise verstehen konnte. In mykenischer Zeit hatte Odysseus diesen Ort, das älteste Orakel des griechischen Festlands, aufgesucht, um die Chancen seiner Rückkehr auszuloten. Wir befanden uns in Dodona, fünfzehn Kilometer südwestlich von Ioannina im Epirus. Der Vortragende war ein kleiner, schwächlicher Mann. Aber er verfügte über eine kräftige Stimme. Sie schallte durch das riesige, am Hügelrand des Heiligtums gelegene Theater, in dem fast 20.000 Menschen einen Sitzplatz finden konnten. Der Rhapsode hieß Jorgos Pantis. Wie Odysseus war er über ein Jahrzehnt lang in der Welt umhergeirrt und hatte schließlich den Vornamen George angenommen. Ich saß in einem der untersten Ränge und war sein einziger Zuhörer.

Zuvor hatte mich George über zwei Stunden lang durch das Heiligtum geführt – es war noch kalt an diesem Apriltag des Jahres 2011, und wir waren die Einzigen, die es durchwanderten. Dodona war in der frühmykenischen Zeit, etwa im 18. Jahrhundert vor unserer Zeit, entstanden, als die frühgriechischen Thesproten einwanderten und die Ureinwohner verdrängten. Sie begründeten die erste Hochkultur auf dem europäischen Festland. Dodona weist wie kaum eine andere archäologische Grabungsstätte auf deren Wurzeln hin: auf das minoische Kreta, aber auch auf Ägypten und Libyen. Von dort seien, so berichten mythische Quellen, zwei Priesterrinnen entführt worden und hätten in Dodona ein der Urgöttin Dione geweihtes Orakel errichtet. Einige Jahrhunderte später wurde diese matriarchalische Frühzeit durch den Zeus-Kult und das

System der zwölf griechischen Gottheiten abgelöst, berichtete George weiter. Dabei wandelten sich auch die Techniken des Orakelspruchs: Hatten zunächst die in Ekstase geratenen Priesterinnen das Rauschen der heiligen Eiche und die Flugrichtung der heiligen Tauben gedeutet, so waren es jetzt asketisch lebende männliche Priester, die die göttlichen Antworten aus Tafelinschriften interpretierten, welche nach dem Losverfahren aus einem Gefäß gezogen wurden. Mit diesen verschriftlichten Prozeduren der Weissagung blieben jedoch weiterhin archaische Riten verbunden. Sie überdauerten die dunklen homerischen Jahrhunderte, weil sich die Theoproten von Dodona bis zum vierten vorchristlichen Jahrhundert gegen die nachdrängenden Dorer zu behaupten vermochten. Danach aber erlebte Dodona nochmals eine Glanzzeit. Das Orakel wurde zu einer riesigen Kult- und Theateranlage ausgebaut. In den Sommermonaten pilgerten zehntausende Festlandsgriechen nach Dodona, um den Göttern zu huldigen, das Orakel zu konsultieren und die neuesten Theateraufführungen mitzuerleben. Euripides, Aischylos und Sophokles wetteiferten auf den Festivals von Dodona mit ihren Stücken um die Gunst der Zuhörerinnen und Zuhörer.

George war ein umfassend informierter Berichterstatter. Er war mit dem aktuellen Forschungsstand der zahlreichen Fachdisziplinen vertraut, die sich im Fall Dodona exemplarisch überschneiden: mykenische Frühgeschichte und Geschichte der klassischen Antike, Archäologie, Regionalgeschichte und Kunstwissenschaft. Und er bündelte das in den letzten Jahrzehnten enorm gewachsene Wissen spontan und mühelos zu einer fächerübergreifenden Synthese, nachdem er das Gesicherte vom Ungesicherten getrennt und das Für und Wider der Argumente abgewogen hatte. Ich genoss das Privileg eines souverän gehaltenen Privatissimums vor Ort. In den Tagen zuvor hatte mich George zusammen mit seiner Lebenspartnerin Brigitte, die am Spracheninstitut der Universität Ioannina unterrichtete, mit einigen herausragenden epirotischen Überlieferungen der byzantinischen und osmanischen Kultur vertraut gemacht.

George Pantis war pensionierter Hochschullehrer der Universität Ioannina. Er hatte dort seit dem Jahr 2000 den Aufbau des neuen Fachbereichs Kunstwissenschaft geleitet und als Direktor des Instituts für Kunstwissenschaft bis 2007 zahlreiche Ausstellungen, Vortragsreihen und Tagungen organisiert, die weit über die Epirus-Region hinaus bekannt wurden. George Pantis engagierte sich für eine multidisziplinär verortete Kulturwissenschaft, die sich nicht in epistemologischen Nebeln verliert, sondern Bodenhaftung behält und an den materiellen und schriftlichen Überlieferungen der Epochen orientiert bleibt.

Doch nun kommt die Überraschung: George Pantis war von seiner akademischen Ausbildung her Ingenieur und Naturwissenschaftler. Seine Kompetenzen auf den Gebieten der multidisziplinär verorteten Kulturgeschichte hatte er sich autodidaktisch angeeignet. Dabei hatte er sich offenkundig an seinem naturwissenschaftlichen Berufsweg orientiert, der ebenfalls multidisziplinär verlaufen war. George hatte mehrere Fachgebiete nacheinander studiert, sich vielfältige berufliche Erfahrungen erworben und sein Wissen dann in den Reifejahren zu Übersichtsdarstellungen vereinigt.¹

Nach dem Abitur ging George Pantis 1961 mit mäßigen Englisch- und fehlenden Deutschkenntnissen nach Graz. An der dortigen Technischen Hochschule studierte er Maschinenbau und bestand 1964 die erste Staatsprüfung. Danach studierte er an der Technischen Hochschule München Elektrotechnik. 1967 begann der frisch gebackene Diplom-Ingenieur ein Aufbaustudium und arbeitete im Forschungslabor des Münchener Unternehmens Steiger-

¹ Seine Einführungen in die Computerwissenschaft und in die Plasmaphysik sowie seine Lehrbücher über Energiequellen und Energiepolitik gehören heute zur griechischsprachigen Standardliteratur auf diesen Fachgebieten. Vgl. G. Pantis und I. E. Lagaris, *Εισαγωγή στην Επιστήμη των Ηλεκτρονικών Υπολογιστών* [Einführung in die Computerwissenschaft], Ioannina 1987; G. Pantis und G. N. Throumoulopoulos, *Εισαγωγή στη Φυσική του Πλάσματος* [Einführung in die Plasmaphysik], Ioannina 1991; G. Pantis und I. Pneumatikos, *Πηγές Ενέργειας* [Energiequellen], Ioannina 1995; G. Pantis, *Πηγές Ενέργειας* [Energiequellen], Ioannina 2011.

wald Strahltechnik. Im Frühjahr 1969 startete er mit seiner späteren Lebenspartnerin Brigitte Kahl zu einer Weltreise. Da den beiden nach einigen Monaten in Südafrika die Ersparnisse ausgingen, nahm George in der Forschungsabteilung der in Johannesburg ansässigen South African Railways eine Ingenieur Tätigkeit an und avancierte rasch zum Abteilungsleiter für Telekommunikation und Signalanlagen. Parallel dazu begann er 1971 an der Fernuniversität UNISA in Pretoria ein Physikstudium, absolvierte es in Rekordzeit und wurde Lecturer am Department of Physics der UNISA. 1975 kehrte Pantis nach München zurück, konnte dort aber wegen der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise beruflich nicht Fuß fassen. Deshalb emigrierte er im Spätsommer 1976 nach Kanada, wo er am Department of Physics der McMaster University in Hamilton, Ontario, als Teaching and Research Assistant angestellt und im November 1979 promoviert wurde. Im Sommer 1980 erhielt Pantis eine Assistentenstelle am Lehrstuhl für Theoretische Physik der Universität Ioannina. In der Zeit vom September 1983 bis März 1984 war er für ein Forschungssemester an der Universität Montréal, wo er vor allem über die Entstehung hybrider Elementarteilchen in kombinierten Zuständen von Kernspaltung und Kernverschmelzung arbeitete. 1985 folgte seine Ernennung zum Assistant Professor der Universität Ioannina. Im September 1992 hatte er zwei weitere Forschungsfreisemester, die ihn zur UNISA nach Pretoria und zu McGill in Montréal führten und im August 1993 endeten. Dabei war er in mehreren Forscherteams tätig, die spezielle Grenzprobleme der Quantenphysik (insbesondere den Neutrino-losen Doppelten Beta-Zerfall) untersuchten und einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Kernfusionsforschung und der Plasmaphysik leisteten. Die Resonanz in der internationalen *scientific community* war beträchtlich. 1995 wurde Pantis zum Associate Professor des Department of Physics der Universität Ioannina gewählt. Im akademischen Jahr 1997/98 übernahm er die Leitung des Instituts für Theoretische Physik und avancierte 2000 zum ordentlichen Professor. Im Rahmen seiner akademischen Tätigkeit führte

er umfangreiche Lehrveranstaltungen durch, betreute mehrere Dissertationen, wirkte als Rezensent in Fachzeitschriften und leitete das Computerzentrum sowie die Druckerei der Universität Ioannina. In den Jahren 1975 bis 2003 veröffentlichte er als Einzel- oder Mitautor 58 Forschungsaufsätze in der physikalischen Fachpresse sowie 38 Vorträge, die er auf internationalen Konferenzen über Fragen der Nukleartechnik, der Quantenmechanik und der Plasmaphysik gehalten hatte.

Diese erstaunlich breit angelegte und erfolgreiche wissenschaftliche Laufbahn war George Pantis nicht in den Schoß gefallen. Er entstammte nicht der bildungsbürgerlichen Oberschicht, die in Griechenland noch intensiver als in anderen Ländern mit dem Großbürgertum und den herrschenden Eliten verbunden ist. Jorgos wurde 1942 als drittes von vier Kindern in eine kleinbäuerliche Familie auf der ionischen Insel Zakynthos hineingeboren. Er wuchs unter ärmlichen Verhältnissen in einem Dorf auf: Elektrizität und fließendes Wasser gab es in den ländlichen Regionen von Zakynthos erst seit dem Ende der 1960er Jahre. Hinzu kam, dass mehrere Familienangehörige aktiv gegen die deutsche Besatzungsherrschaft und im anschließenden Bürgerkrieg auf der Seite der linken Volksfront gekämpft hatten und inhaftiert oder verbannt worden waren. Trotzdem ermöglichten die Eltern Jorgos den Weg zur höheren Schulbildung. 1960 bestand er auf der Oberschule in Zakynthos-Stadt das Abitur. Darauf folgten die ersten Studentenjahre in Graz und München, die sich Jorgos in den Semesterferien als Werkstudent bei Daimler-Benz in Sindelfingen finanzierte. In seiner Münchener Zeit (1964–1969) war er Aktivist des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds (SDS) und nahm an den Massenprotesten gegen den Vietnamkrieg, die Notstandsgesetze und die Springer-Presse teil. An eine Rückkehr nach Griechenland war zu dieser Zeit nicht zu denken, da eine Gruppe von Obristen im Frühjahr 1967 eine durch die USA unterstützte Militärdiktatur errichtet hatte. Entsprechend häuften sich seither die Pass-Probleme. Nur wenn er ein Studium nachwies, bekam Jorgos von der Junta und der deut-

schen Ausländerbehörde eine jeweils auf ein Jahr befristete Verlängerung seines Reisepasses zugestanden. 1969 entzog er sich dieser Zwangssituation, indem er seinen Pass „frisierter“ und zusammen mit Brigitte Kahl in einem kleinen PKW („R 4“) eine mehrmonatige Weltreise antrat, die die beiden durch Ungarn, die südliche Sowjetunion, Persien, Pakistan und die ostafrikanischen Küstenstaaten bis nach Südafrika führte. Dort heirateten sie 1971, und 1974 wurde ihr Sohn Gabriel geboren. Nach dem Ende der Militärdiktatur konnte George endlich einen regulären griechischen Reisepass erwerben. 1975 reiste er mit Frau und Kind auf dem afrikanischen Landweg nach München zurück – Brigitte benutzte ab Kenya zusammen mit ihrem kleinen Sohn das Flugzeug. Im März 1976 kam die Tochter Stella zur Welt. Im Sommer desselben Jahrs folgte der nochmalige Exodus der jetzt vierköpfigen Familie nach Kanada, nachdem ein von George gestellter Immigrationsantrag bewilligt worden war. Erst vier Jahre später gelang dann die Rückkehr nach Griechenland. Seit dem Jahr 1980 ist die Familie Pantis in Ioannina ansässig. Sie erwarb ein Grundstück direkt neben dem Campus, auf dem sie ein nach eigenen Plänen gestaltetes Haus errichten ließ. In den Sommermonaten bezog sie an der Nordostküste von Zakynthos ein kleines Ferienhaus, das sie auf einem elterlichen Grundstück im traditionellen Stil der italienisch geprägten ionischen Inseln erbaut hatte. Es folgten die schon skizzierten Jahrzehnte des beruflichen Erfolgs. Die politischen Aktivitäten blieben jedoch ungebrochen. George engagierte sich als Mitbegründer der Fachgewerkschaft für das Lehr- und Forschungspersonal der Universität Ioannina (DEP) und war einige Jahre lang in der Kommunalpolitik aktiv. Bis heute unterstützt die Familie die griechische Kommunistische Partei (KKE) und die dieser nahestehende Gewerkschaftsorganisation PAME. George Pantis wurde 2009 pensioniert und für seine akademischen Verdienste mit dem Titel „Professor Emeritus“ geehrt. Er litt seit Jahrzehnten an einer chronischen Erkrankung des blutbildenden Systems. Im Anschluss an einen schweren Ver-

kehrsunfall erlitt er eine Gehirnblutung und starb unerwartet am 26. Mai 2012.

George Pantis war nicht nur ein großer Gelehrter. Er war auch ein hellwacher Zeitgenosse und mit den globalen Verhältnissen aufgrund seiner Weltreisen, seiner Berufstätigkeit in Südafrika und Kanada und seiner Teilnahme an zahlreichen internationalen Fachkonferenzen bestens vertraut. Er verfügte infolgedessen über einen klaren Blick auf den Zustand der Welt und die sich abzeichnenden globalen Entwicklungen. Auch in dieser Hinsicht habe ich viel von ihm gelernt. Während meines letzten Besuchs vor zwei Jahren machte er mich keineswegs nur mit den kulturhistorischen Stätten des Epirus vertraut. Wir sprachen genauso intensiv über die Hintergründe und Ursachen der schweren Wirtschaftsdepression in Griechenland und den übrigen europäischen Peripherieländern, die auch an der Familie Pantis nicht spurlos vorbeiging. Und wir diskutierten über die Zukunft des Weltsystems – kurzfristig gesehen, aber auch in jenen planetarischen Dimensionen, die sich der menschlichen Vorstellungskraft weitgehend entziehen.

Hinsichtlich der kurzfristigen Perspektiven war Pantis überraschend optimistisch. Zwar stand für ihn außer Frage, dass das kapitalistische Weltsystem aufgrund der durch es bedingten Umweltzerstörung an seine Expansionsgrenzen gelangt ist. Aber er verwies auf drei große technologische Innovationen, die es künftig ermöglichen würden, das sozioökonomische System von seinen kapitalistischen Fesseln zu befreien, den begrenzten Umweltressourcen anzupassen und umfassend zu demokratisieren. Den entscheidenden Hebel dazu sah er in der Energiepolitik. Er setzte auf die Synergieeffekte, die die technologischen Innovationen in den Bereichen Photovoltaik, Supraleitung und Kernfusion (Deuterium-Tritium-Verschmelzung zum inerten Gas Helium) hervorbringen werden. Dabei werde die effiziente Handhabung der Supraleitung eine Schlüsselstellung einnehmen: Sie werde den Wirkungsgrad der Speicherung und des Weitertransports von Sonnenenergie exponentiell erhöhen und es darüber hinaus gestatten, die enormen

Energiemengen aufzubringen, die für die kontrollierte Inangsetzung der Kernverschmelzung benötigt werden. Nach seiner Einschätzung hatte die Kernphysik in den vergangenen Jahrzehnten die selbstzerstörerische Linie der Kernspaltung nur deshalb bevorzugt, weil sie ihr durch die Profitinteressen der Energiewirtschaft aufgezwungen wurde. Die Energieausbeute der Kernfusion sei zwar zwanzig Mal geringer als diejenige der heutigen Fissionskraftwerke. Aber sie verfüge mit dem aus dem Meerwasser zu gewinnenden Wasserstoff-Isotop Deuterium über eine unerschöpfliche Energiequelle, setze nur in der Initialphase begrenzt Radioaktivität frei, sei dezentral installierbar und verursache mit ihren Abfällen keine Endlagerungsprobleme. Pantis war fest überzeugt, dass die Kinderkrankheiten der kontrollierten Kernfusion in 30 bis 40 Jahren überwunden sein werden, wenn sie in einem internationalen und interdisziplinären Entwicklungsverbund angegangen werden. Er sah die Zeit voraus, in der alle Regionen der Welt auf dezentrale und demokratisch selbstverwaltete Weise über emissionsfreie Energiequellen verfügen – einen Verbund von Solarmodulen und kleinen Fusionskraftwerken. Die kritischen Hinweise auf die jüngsten Rückschläge vor allem im Bereich der kontrollierten Kernfusion waren George bestens bekannt, aber er wollte sie nicht gelten lassen. Für mein laufendes Forschungsprojekt zum Umschlag der aktuellen Weltwirtschaftskrise in eine längere Depressionsphase verfasste er ein Dossier, in dem er seine Argumentation noch einmal zusammenfasste.²

Wir führten im April 2011 aber auch einen spannenden Dialog über die langfristigen Perspektiven der Menschheit und die Überlebenschancen des planetarischen Lebens in seiner Gesamtheit. In dieser Hinsicht war George Pantis weitaus skeptischer. Als er bemerkte, dass mein Allgemeinwissen über die Weltraumphysik sehr zu wünschen übrig ließ, vermittelte er mir geduldig die Grundda-

² George Pantis, Energy, mit Appendix: Comparative values for other energy forms, handschriftliches MS, Ioannina o. J. (2012), Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Forschungsapparat Globale Krise, Dossier Zukunftstechnologien.

ten. Das Universum ist etwa 13,8 Milliarden Jahre alt und befindet sich derzeit im Zustand der Expansion. Die Triebkräfte dieses Ausdehnungsprozesses, die mit der dunklen Materie gekoppelte dunkle Energie, sind bislang nur indirekt nachgewiesen. Aber es ist inzwischen gesichertes Wissen, dass sie nicht unendlich wirksam bleiben, sondern an einem zeitlich noch nicht kalkulierbaren Umschlagspunkt einem Kontraktionsprozess weichen und das Universum schließlich zum Zustand des Urknalls zurückkehren wird; sobald es gelungen sein wird, die Quantenphysik mit der Relativitätstheorie zu verbinden, wird sich unser Wissen über diese Zusammenhänge rasch konsolidieren. In diesen Kontext ist auch die Entwicklung unseres in der Galaxie Milchstraße gelegenen Sonnensystems einzuordnen. Die aus einer interstellaren Gaswolke entstandene Sonne ist heute etwa 4,6 Milliarden Jahre alt. Sie befindet sich im Stadium der reinen Wasserstoff-Fusion zu Helium und hält mit den daraus resultierenden energetischen Strahlungen und Gravitationskräften das Sonnensystem zusammen. Dieser Zustand ist jedoch nicht stationär: Je mehr neu entstandenes Helium in den Kern der Sonne absinkt, desto aktiver werden die an die Oberfläche aufsteigenden Fusionsprozesse. Deshalb wird sich der „Gelbe Zwerg“ Sonne immer mehr ausdehnen und die um ihn kreisenden Planetensysteme aufheizen. Auf der der inneren Planetengruppe angehörigen Erde werden in etwa 900 Millionen Jahren höher organisierte Lebensprozesse nicht mehr möglich sein. Einige Milliarden Jahre später wird die Sonne schließlich zum „Roten Riesen“ expandieren, und dann wird sich der blaue Planet Erde in ein zusammenhängendes Lavameer umwandeln.

Mit diesem Dialog schloss sich der Kreis wieder zu den „mittleren Dauern“ der Jetztzeit. Wenn es nicht gelinge, die aktuelle, weitgehend dem zügellosen Prozess der Inwertsetzung und Verwertung der Naturressourcen geschuldete Klimaerwärmung zu stoppen, dann könnten, so Pantis, schon die Ur-Urenkel der jetzt aktiven Generation mit der Apokalypse konfrontiert sein.

Ich bin George Pantis nur selten begegnet. Das erste Mal geschah dies wohl zwischen 1967 und 1969, denn in diesen Jahren koordinierte ich die Kampagne des SDS gegen die westdeutsche Notstandsgesetzgebung. Ich reiste mehrfach nach München und hatte dort auch Kontakt mit der SDS-Gruppe an der Technischen Hochschule, die – genauso wie die von Mediziner*innen dominierte Hamburger Landesgruppe des SDS – so gar nicht in das soziale Profil der Studentenrevolte passte. Aber ich habe Pantis damals nicht persönlich kennen gelernt. Das erste Mal geschah dies vor einigen Jahren, als wir – Angelika Ebbinghaus und ich – im Sommerhaus der Pantis auf Zakynthos Urlaub machten und in der ersten Woche mit Brigitte und George zusammenwohnten. Damals war George krank und etwas zurückhaltend – vielleicht auch ein wenig skeptisch. Wir verbrachten die Nächte mit historischen Operaufnahmen der Maria Callas, die ihre Karriere in Athen unter der deutschen Besatzungsherrschaft begonnen hatte. Vor dem Morgengrauen eilten dann die Eulen herbei und griffen die über den Plafond des Sommerhauses laufenden Mäuse mit einem merkwürdigen Keckern, das George auf seine Art deutete: als Zeichen ihrer göttlichen Herkunft, aber auch des Schreckens, der sie im Augenblick des Tötens überwältigte. Die zweite Begegnung fiel dann in den April 2011, als mich George und Brigitte nach dem Ende einer Vortragsreise in Patras abholten und nach Ioannina mitnahmen. Sie hat in mir tiefe Spuren hinterlassen. Ich bin einem unglaublich gelehrten Zeitgenossen begegnet, der die multidisziplinären Felder der Kultur- und Naturwissenschaften mit einer für mich kaum nachvollziehbaren Souveränität vereinigte. Eine Würdigung seines wissenschaftlichen Oeuvres gab es bis jetzt nur in griechischer Sprache gelegentlich seiner Ernennung zum Professor Emeritus. Aber der internationalen *scientific community* ist er gleichwohl bestens vertraut, wie die über 800 Referenzen auf seine Forschungsergebnisse beweisen. Indessen musste dieses Wissen George Pantis außerhalb seiner akademischen Lehrveranstaltungen mit einiger Hartnäckigkeit entlockt werden. Denn er war ein stiller, sanfter, unpräntiöser und überaus be-

scheidener Mensch. Zugleich suchte er den Konsens und den Ausgleich auch dann, wenn er deutlich einer der beiden umstrittenen Auffassungen zuneigte. Als ich eines Abends mit Brigitte und Stella in einen Disput um die für mich unverständliche Abschottungspolitik der Kommunistischen Partei gegenüber den neuen Sozialbewegungen und der Koalition der Linken (Syriza) geriet, war George es, der die Wogen beschwichtigte und auf unser gemeinsames Anliegen hinwies.

Ich traure um Jorgos – George Pantis. Die Dialoge mit diesem bescheidenen, gelehrten, liebevollen und zugleich unbeugsamen Menschen haben mir unendlich viel gegeben.